



Remontenausbildung, Teil I: Auswahl und Gewöhnung

Talente fallen nicht vom Himmel

Der Weg eines Dressurpferdes ist lang. Fest steht: Talente fallen nicht vom Himmel. Vielmehr müssen die Weichen früh gestellt werden. Zwei Dinge sind besonders wichtig: Die Wahl des geeigneten Pferdes und die ersten Schritte seiner Ausbildung. Heiner Schiergen, Deutscher Meister der Berufsreiter, und Peter Holler, Ausbilder und internationaler Richter, geben in einer dreiteiligen Serie Tipps, worauf es bei Auswahl und Ausbildung junger Pferde ankommt.



Kriterien für die Pferde-Auswahl

So finden Sie das richtige Pferd

Die Grundgangarten

Beurteilt werden können die Grundgangarten an der Hand, beim Freilaufen oder unter dem Reiter am besten, wenn man auf der jeweiligen Reitfläche steht, oder etwas erhöht sitzt. Dabei sowohl von vorne, hinten, als auch von der Seite schauen. Die Bodenverhältnisse sollten optimal sein und das Pferd sollte sich möglichst losgelassen, ohne Spannung bewegen. Wichtig sind:

- * natürlicher Takt
- * Elastizität und Schwung
- * Raumgriff
- * Balance
- * sicheres Zutreten auch in Wendungen
- * stets lebendiges, aktives Abfußen
- * Bergauf-Tendenz
- * drei möglichst gleich gute Grundgangarten
- * aktives Hinterbein

Das Gebäude

Für das Beurteilen des Gebäudes sollte man sich viel Zeit nehmen – und das Pferd auf einer ebenen Fläche stehend von allen Seiten betrachten. Exterieurmängel können eine korrekte Ausbildung erheblich erschweren oder gar unmöglich machen. Entscheidend für die Dressur sind:

- * große Linien
- * ein nicht zu kurzer oder zu langer Rücken
- * eher lange Beine
- * bergauf-betontes Gebäude



Achtung! Exterieurmängel erschweren die Ausbildung.

- * leicht nach oben gewölbter und nicht zu dicker Hals
- * leichte Verbindung zwischen Genick und Hals
- * gute, gemäßigte, nicht zu spitze Winkel in den Gelenken des Hinterbeins
- * eher tief sitzende Sprunggelenke
- * eher flache, nur leicht geneigte Kruppe
- * lange schräge Schulter
- * eher langer Oberarm des Vorderbeins

spiele für Gebäudefehler, die die Ausbildung erschweren. Auch die Größe sollte zum Reiter passen, denn nichts wirkt weniger elegant als ein zu großer Reiter auf einem zu kleinen Pferd oder umgekehrt. Mindestens genauso wichtig wie Exterieur und Bewegungsqualität ist der Charakter, wobei es gerade beim ungerittenen Pferd äußerst schwierig ist, wirklich Aussagen über Temperament, Ehrgeiz, Sensibilität, Leistungswillen und Kooperationsbereitschaft zu treffen. Fachliche Beratung ist also wichtig, am besten vom erfahrenen Pferdekennner und Ausbilder.

Eleganz und Gehfreude

Worauf achtet ein Spezialist wie Heiner Schiergen beim Pferdekauf? „Natürlich geht es in erster Linie darum, für wen das Pferd sein soll. Man kann also nicht alles verallgemeinern. Für mich persönlich sind gute Grundgangarten wichtig, ebenso wie das gesamte Erscheinungsbild des Pferdes. Ich mag elegante, gehfreudige und sensible Pferde. Dagegen habe ich was Geschlecht, Farbe oder Zuchtgebiet angeht, eigentlich keine bestimmten Prioritäten. Umso wichtiger ist für mich, ob mir das Pferd ein gutes Gefühl gibt, wenn ich es reite. Das spüre ich normalerweise gleich beim ersten Testritt, und schon nach wenigen Minuten“, sagt der Schulten-Baumer-Schüler.

Noch nicht angerittene Pferde kommen zwar regelmäßig in seinen Stall, wenn er selbst kauft, bevorzugt Schiergen aber Pferde, die er unter dem Sattel ausprobieren kann. Viele seiner Pferde kaufen Heiner Schiergen und seine Kunden auf Auktionen: „Man hat es dort relativ bequem, weil man eine große und vorselektierte Auswahl vorfindet. Auf diese Weise kann man sich den Zeitaufwand beim Finden und Ausprobieren sparen.“ Aber Vorsicht: Auktionspferde sind darauf getrimmt, sich ausdrucksstark zu präsentieren – die behutsame, zeitintensive und reelle Ausbildung muss zu Hause meist intensiv nachgeholt werden.

Junge Pferde brauchen gute Reiter

Wer sich dazu entscheidet, ein junges und womöglich noch nicht einmal angerittenes Pferd zu kaufen, sollte auf jeden Fall gut reiten können. Andernfalls sind Probleme von Anfang an garantiert. „Je mehr ich als Reiter kann, desto eher kann ich einem Pferd etwas beibringen. Und auf dem Weg dahin sollte man sich überdies immer helfen lassen von denjenigen, die vielleicht noch mehr können“, schreibt Klaus Balkenhohl in seinem vor Kurzem erschienen Buch „Dressurausbildung

In den letzten Jahren hat sich die Pferdezucht immer stärker spezialisiert. Dressur- und Springpferdezucht sind inzwischen weitgehend systematisch getrennt, was aber nicht heißt, dass es deshalb leicht wäre, ein geeignetes Dressurpferd zu finden. Ganz im Gegenteil. Die Auswahl ist riesig, und fest steht eigentlich nur soviel: Empfehlenswert ist immer ein großliniges, langbeiniges, bergauf konstruiertes Pferd mit ausdrucksvollen und taktischen Grundgangarten, natürlicher Versammlungsbereitschaft und einer Reihe guter Gebäudemerkmale. Letztere lernt man zwar schon beim kleinen Reiterabzeichen kennen, aber bei großen, ausdrucksvollen Bewegungen wird oft vergessen, wie stark bestimmte körperliche Merkmale die Ausbildung beeinflussen können.

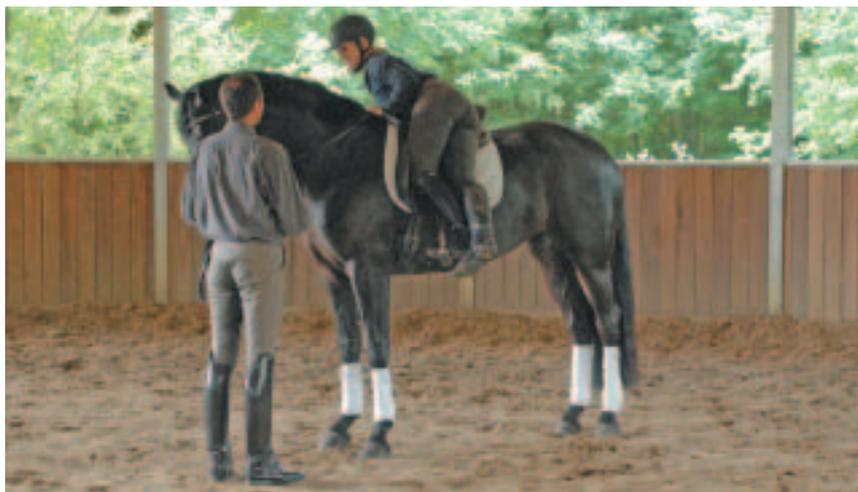
Ein dicker Hals, ein zu langer oder zu kurzer Rücken, steile Hinterbeine, eine kurze, steile Schulter, verstellte Gelenke oder auch ein deutliches überbaut sein – all das sind Bei-

nach klassischen Grundsätzen“ – und vertritt mit dieser Ansicht wohl die Mehrheit aller Experten. Heiner Schiergen betont: „Auf die jungen Pferde setze ich nur erfahrene Reiter, die ausbalanciert sitzen und gefühlvoll, unabhängig von der Hand, einwirken können. Außerdem müssen sie leicht, sportlich, nicht ängstlich und schon gar nicht ungeduldig oder unbeherrscht sein.“

Ein weiteres Rezept: „Wenn ich die jungen Pferde nicht selbst reite, kontrolliere und be-



Longenarbeit zur Gewöhnung und Kräftigung. Das Pferd soll lernen, sich auszubalancieren, auf die Stimme zu reagieren und an den Zügel heranzutreten.



Das erste Aufsitzen, wenn das Pferd dem Menschen vertraut. Mit viel Ruhe steigt die Reiterin auf und legt sich über den Sattel.

gleite ich die Arbeit vom Boden aus, damit keine Fehler gemacht werden, die man später nicht mehr korrigieren kann.“

Der beste Zeitpunkt für das Anreiten

Wie aber reitet man junge Pferde am besten an? Und wann überhaupt? Natürlich ist das von Ausbilder zu Ausbilder verschieden. Die Tendenz, eher etwas später als früher mit dem Anreiten zu beginnen, ist unübersehbar. Denn es hat nicht zu leugnende Vorteile, wenn man bis zum Alter von drei oder dreieinhalb Jahren wartet, bis die Pferde ausgewachsener und schon kräftiger sind.

Die Praxis zeigt aber auch, dass jüngere Pferde oft weniger Widerstand leisten. Sie sind weniger stark und ihr Wille ist noch nicht so ausgeprägt. „Vielfach werden die Pferde daher schon mit zwei bis drei Jahren leicht geritten. Wenn man das schonend und nur über einen ganz kurzen Zeitraum macht, finde ich es auch nicht problematisch. Den besten Zeitpunkt für das Anreiten zu erkennen, ist allerdings nicht ganz einfach. Letztlich entscheidet die körperliche und auch psychische Verfassung des Pferdes“, meint Heiner Schiergen und ergänzt, dass er regelmäßig auch Auktionspferde in Beritt hat, die schon recht früh angerit-



Zur Gewöhnung wird das Pferd zunächst geführt. Häufiges Auf- und Absitzen schafft Routine.

ten und intensiv gearbeitet werden. Solchen Pferden gibt er, wenn sie in seinen Stall kommen, die Gelegenheit zu einer Verschnaufpause. „Ich nehme sie zwar nicht komplett aus dem Training heraus, reduziere aber Intensität und Pensum für eine Weile und konzentriere mich auf regelmäßige, leichte Arbeit, wobei das Reiten in remontenmäßiger Dehnungshaltung immer im Vordergrund steht.“

Erstes Aufsitzen

Pferde, die direkt von der Weide in den Stall kommen, brauchen immer einige Tage, um sich an die neue Umgebung zu gewöhnen. Deshalb heißt es anfangs vor allem, durch regelmäßigen Kontakt Vertrauen aufzubauen, um dann mit dem Anlongieren zu beginnen. Beim Longieren – am besten in einem gut abgegrenzten Zirkel – gewöhnt sich das Pferd an die Arbeit, an Zaumzeug und Sattel, es lernt bereits grundlegende Hilfen zu verstehen und taktmäßig und losgelassen zu gehen. Dafür, wie lange man longieren sollte, ehe man sich zum ersten Mal auf das Pferd wagen kann, gibt es keine feste Regel. Auch hier gilt: Sorgfältig beobachten, wie sich das Pferd verhält, wie weit bereits Vertrauen aufgebaut ist und wie gut sich das Pferd kontrollieren lässt. „Ich habe die Erfahrung gemacht, dass man so lange

Die Autoren

Heiner Schiergen

aus Krefeld zählt seit den frühen 90ern zu den erfolgreichsten deutschen Dressurausbildern. Der amtierende Deutsche Meister der Berufsreiter reitet nicht nur erfolgreich bis zum Grand Prix, sondern gilt auch als ausgewiesener Experte für die Ausbildung und Vorstellung junger Pferde. Bester Beweis ist seine umfangreiche Sammlung von Medaillen bei Bundeschampionaten. Bekannt geworden ist Schiergen auch, weil er für die Grundausbildung von Nadine Capellmanns Olympiahoffnung Elvis verantwortlich war.

Peter Holler

aus Koblenz ist internationaler Dressurrichter und engagiert sich neben seinem Hauptberuf als Wirtschaftsjournalist und PR-Berater erfolgreich als Dressurausbildner. Viele Jahre hat er unter anderem Susanne Lebek trainiert und mit ihr gemeinsam mehrere Pferde in den Spitzensport gebracht. Seit kurzem betreut er zusammen mit dem Saarländer Berufsreiter Dominik Erhart die beiden Hengste Florett As und Silvano auf dem Weg in den Grand-Prix-Sport sowie eine Reihe vielversprechender Nachwuchspferde.

mehr hat. „Von meinem Bruder, der Galop- pertrainer ist, habe ich die Idee vom Aufsteigen in der Box übernommen und gute Erfahrungen gemacht“, erzählt Schiergen.

Das eigentliche Aufsitzen erfolgt dann in der Reithalle mit einem versierten Helfer. Voraussetzung: Man braucht einen beweglichen und nicht ängstlichen Reiter, der geschmeidig in den Sattel gleiten kann und das Pferd nicht versehentlich auf der besonders empfindlichen Kruppe berührt. Er sollte leicht sitzen können und sich bewusst sein, dass das Pferd sich daran gewöhnt, dass etwas über ihm passiert.

Ruhe und Gelassenheit bewahren

„Insbesondere die ersten Schritte unter dem Reiter sind stets ein wenig heikel“, weiß Heiner Schiergen aus Erfahrung. Ist das Pferd ruhig, wartet er zunächst eine Weile, ehe er das Pferd kurz anführt, damit es sich an Gewicht und Reiter gewöhnt. Mit einigen Schritten unter dem Sattel lässt er es bei den ersten Malen bewenden. Häufig wiederholt wird allerdings schon an den ersten Tagen das Auf- und Absitzen. Später wird das Pferd dann mit Reiter kurz longiert. Natürlich anfangs nur im

17 Tipps für ein unproblematisches Anreiten

Gewöhnen

- Vor den ersten Reitversuchen muss das Pferd verstärkt an den Kontakt mit Menschen gewöhnt werden. Dinge wie Führen, Anbinden, Putzen und Hufe aufheben sollten selbstverständlich sein.
- Das erste Aufsatteln und Auftrensen sollte in vertrauter Umgebung erfolgen. Hier eignet sich die Box oder die Stallgasse. Vorsicht: Sattelgurt niemals direkt zu stark anziehen.

... Longieren ...

- Eine richtige Ausrüstung ist unverzichtbar. Dazu zählen Trense (oder auch Kappzaum), Longiergurt und später Sattel, Longe und Peitsche mit genügender Länge.
- Am besten grenzt man den Zirkel möglichst komplett nach außen ab.
- Anfangs longiert man ein paar Mal ohne Ausbinder. Erst dann nutzt man Dreiecks-, Ausbinde- oder Lauferzügel.
- Ausbinder nie so kurz schnallen, dass sie viel Druck auf Maul, Lade oder Genick ausüben.
Nase an oder vor der Senkrechten!
- Longieren mit Sattel, erst ohne, dann auch mit herunter gelassenen Bügeln, um das Pferd an die Berührung zu gewöhnen.
- Nicht länger als 20 Minuten je Einheit longieren und dabei jeweils mehrfach die Hand wechseln.
- In der Anfangsphase an der Longe nur Schritt und Trab bis das Pferd zur Losgelassenheit kommt und den Hals fallen lässt.

... und Aufsitzen

- Das erste Aufsitzen erfolgt am besten in vertrauter Umgebung.
- Ein Helfer hält das Pferd, ein zweiter hebt den Reiter vorsichtig hinauf.
- Bei ängstlichen Pferden nicht direkt aufsitzen, sondern erst nur über den Sattel legen.
- Vorsicht! Bei den ersten Aufsitzversuchen möglichst nie die Kruppe berühren! So geschmeidig wie möglich in den Sattel gleiten.
- Aufstiegshilfe benutzen um den Rücken zu schonen.
- Bügel kurz, um leicht sitzen zu können.
- Zeit nehmen mit dem ersten Anführen.
- Anfangs häufiger Auf- und Absitzen je Trainingseinheit. Dauer des Reitens immer kurz halten.



Hat sich das Pferd an den Reiter gewöhnt, wird es mit ihm im Sattel longiert. So gewöhnt es sich langsam an die Hilfengebung.

longieren sollte, bis das Pferd die wichtigsten Hilfen verstanden hat und mit Zaumzeug, Sattel und herunterhängenden Steigbügeln sowie lang verschnallten Ausbindern vertraut ist. Vorsicht: Pferde mit zu viel Kondition können leicht zu frech werden“, meint Heiner Schiergen.

Auch darüber, wo man am besten aufsitzt, gibt es verschiedene Ansichten. Bei ängstlichen Pferden kann man die vertraute Umgebung in der Box nutzen, um sich zumindest schon einmal auf den Rücken zu legen oder auf einen Strohhallen zu steigen, damit das Pferd keine Angst vor dem über ihm befindlichen Reiter

Schritt oder Trab, aber immer schon auf beiden Händen. „Galoppiert das Pferd an, dann beruhige ich es und versuche ganz allmählich wieder zum Trab durchzukommen, weil Galoppieren mit Reiter den Pferden anfangs doch recht schwer fällt“, erklärt er und achtet daher auf absolute Ruhe und Gelassenheit bei allen Beteiligten in der Anreitphase.

Schiergens Fazit: „Auswahl und Anreiten junger Pferde sind kein Hexenwerk, erfordern aber sehr viel Fachkenntnis. Aus diesem Grunde empfehle ich auch, sich dabei immer Hilfe von Experten mit entsprechender Erfahrung zu holen.“